

## 500 Jahre Stutgarten bei Burg Spangenberg

Vor genau 500 Jahren, exakt am 20. Januar 1505, gab es in der Geschichte der Burg Spangenberg einen gravierenden Einschnitt, als der Speyerer Bischof Philipp I. und Landesherr auch über Spangenberg, in nächster Nähe zur Burg ein Gestüt einrichtete und die Burg selbst seinem Stutmeister Franz Hertel als Wohnung zuwies. Damit endete der mittelalterliche Zweck der Burg als Schutz der bischöflichen Waldungen im Elmsteiner Tal und als Trutzfeste gegenüber territorialen Ausdehnungsgelüsten der Grafen von Leiningen auf dem jenseitigen Speyerbach-Ufer, und ein neues, nicht-kriegerisches Kapitel wurde aufgeschlagen. Diese Zweckentfremdung bescherte der Spangenberg noch weitere rund 120 Jahre friedliches Dasein, bis sie in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges zerstört wurde und als Burg unterging.

### Rückblick auf die Zeit um 1500

Dem Gründungsakt, das heißt der eigentlichen Übergabe der Ernennungsurkunde als Stutmeister, sowie überhaupt die Ideenfindung, hier im Speyer ferner Elmsteiner Tal eine Pferdezucht anzulegen, geht verständlicherweise eine längere, vielseitige Geschichte voraus, und es lohnt sich einfach, sich in die Zeit um 1500 zurück zu versetzen.

Fürst-Bischof Philipp I. (Regierungszeit 1504-1513) übte wie alle seine Vorgänger eine Doppelfunktion aus: Zum einen war er geistlicher Oberhirte in seinem Bistum und zugleich Landesherr in seinem Hochstift, wobei flächenmäßig sein hochstiftliches Territorium bei Weitem nicht so groß war wie sein Kirchensprengel. Für seinen weltlichen Besitz brauchte er daher eine weltliche Schutzmacht, die als Schirmherr wirksam war: Dieser Schirmherr war damals der mächtige Kurfürst von der Pfalz.

Die Gebiete des Hochstiftes lagen größtenteils in der Rheinebene und in den angrenzenden Bergen, vom Rhein in zwei etwa gleich große Hälften geteilt. Eine "Hauptstadt Speyer" gab es indes nicht! Diese Tatsache datiert ins Jahr 1371 zurück. Damals wurde das rechtsrheinisch gelegene Udenheim (heute Philippsburg) zur Residenzstadt des Hochstiftes erkoren, nachdem die ständigen Auseinandersetzungen zwischen Bischof und Freier Reichsstadt immer weiter eskaliert waren. Von diesem Zeitpunkt an besaßen die Bischöfe in Speyer nur noch einen bescheidenen Immunitätsbezirk um den Dom herum, einschließlich jener Gebäude im Umkreis der Kirche, in denen sie sich bei ihren vorübergehenden Kurzbesuchen aufhielten. Ganz auf Speyer verzichten wollten und konnten sie natürlich nicht.

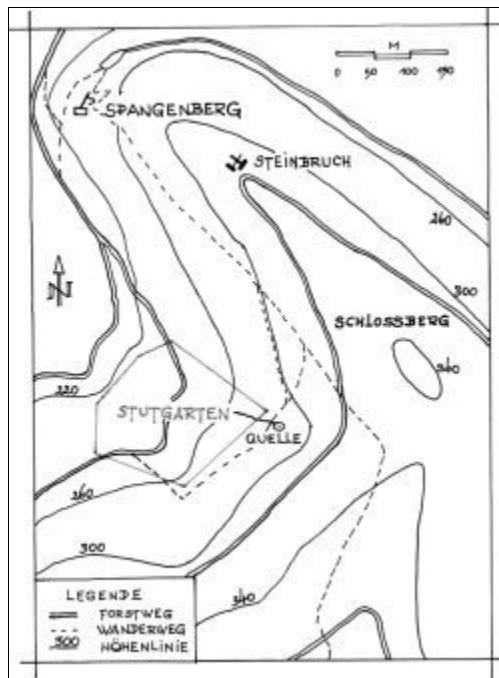
Die Folge dieser Residenzverlagerung nach Udenheim hatte schwerwiegende Folgen: Es war an zwei Orten ein Hofstaat zu unterhalten! Und da es vor 500 Jahren weder Telefon noch Telefax noch eMail gab, brauchte man zur Nachrichtenübermittlung Kuriere, und die wiederum brauchten Reitpferde. Damit ist ein erstes Motiv zur Eigenzüchtung von Pferden genannt.

In Zeitdokumenten des Bischofs Philipp I. wird stets dessen Sparsamkeit hervorgehoben. Ein Blick in die Einkommensverhältnisse ums Jahr 1500 ist sehr aufschlussreich. Spangenberg gehörte damals zum Amt Kirrweiler. Ins Moderne übersetzt würden wir sagen, dass Kirrweiler die damalige Kreisstadt für Spangenberg war. Dieses Amt bestand aus 10 Ortschaften, darunter auch [St.] Lambrecht und Hambach, mit 21863 Einwohnern. Steuerpflichtig waren indes nur 1184 Personen. Es gab drei "Steuerklassen", die nach Besitzstand bemessen waren. Die Aufteilung ist mehr als instruktiv:

- höchste Steuerklasse...: 0 Personen
- mittlere Steuerklasse...: 27 Personen
- niedrigste Steuerklasse: 1157 Personen

In den anderen Ämtern des Hochstiftes sah es finanziell zwar besser aus, aber die Ausgabenseite überwog bei Weitem die Einnahmen. Daher hieß das Motto: sparen, sparen - irgendwie kommt es einem bekannt vor. Damit ist das zweite Motiv genannt, um kostengünstig zu Kurierpferden zu kommen: Die Züchtung in Eigenregie.

### Die Wiederentdeckung des Stutgartens



Die Lage einer umzäunten Fläche am Hang zwischen Burg Spangenberg und dem Burgbrunnen war seit je her bekannt und durch historische Abbildungen belegt (siehe Abbildung 1). Auch die Bezeichnung "Stutgarten" gehörte zum festen Wissensstand der Bewohner von Erfenstein und Umgebung. Was seit 1989 durch den Verfasser hinzukam, war die exakte Vermessung der Koppel, das Kartographieren vorhandener Pfosten bzw. deren Reste sowie das Ergraben von nicht sichtbaren Pfostenstümpfen. Dazu kam das Auswerten des umfangreichen Schriftgutes in Form der Ernennungsurkunden, die in kopialer Form erhalten sind, sowie (neuerdings) eine Teilrekonstruktion der Pferdekoppel.

Abbildung 1: Lage des Stutgartens bei Burg Spangenberg

Schon die Ernennungsurkunde des 1. Stutmeisters Franz Hertel (Dienstzeit auf Spangenberg 1505-1527) spricht von Stuten, nicht von Pferden. Ausschließlich Stuten wurden zum Fohlen nach Spangenberg gebracht. Die Jungtiere besaßen eigene Gatter. Einjährig wurden sie an andere Höfe überführt. Die Tiere lebten tagein, tagaus im Freien, ohne besonderen Unterstand. Der Begriff "Garten" kam erst später hinzu, als nämlich die Burg längst Ruine war und nur der Spangenbergshof in der Talaue bewirtschaftet wurde. Unser heutiges Wort "Garten" leitet sich ab vom Althochdeutschen garto, gart = Gehege, Umzäunung und hat nichts mit unseren heutigen Nutzgärten zu tun. Damals existierte die Umzäunung des Stutgartens noch, das Gelände indes war verwildert und lag brach. Da es nur wenige historische Belege gibt, die einen unmittelbaren Bezug zum Stutgarten haben, sei an dieser Stelle das Kommissionsprotokoll Nr. 2 zur Untersuchung der Waldstreitigkeiten zwischen Hambach und dem Hochstift zitiert:

*Von dem Höchsten dieses Bergs nun wendete man sich Linkerhand oberhalb dem alten Stutpferch, welcher da noch viele plankenstein in einer Manns Höhe um sich hat, worinnen die Löcher noch also wohl und tief eingehauen, daß man alle stund wieder stangen hieneinlegen, und den stutpferch schlüssig mach(e)n kann.*



Abbildung 2: Pfoftenrohlinge im so genannten Steinbruch auf dem Grat des Schloßberges (1992)

Zurück zur Wiederentdeckung. Das Besondere und Einmalige am Stutgarten ist seine äußere Einfriedung aus monolithischen (Sand-)Steinen. Bischof Philipp hatte keinesfalls die Absicht gehabt, ein Jahrhundertbauwerk zu schaffen, das 500 Jahre (und hoffentlich noch mehr!) überlebt, sondern er kalkulierte messerscharf: Holz war kostbar und rar; Steine gab es zuhauf an den Hängen des Schlossberges, letztere nahezu unverwüsthch. Er ließ witterungsrobuste, vor Ort liegende Sandsteinplatten spalten und daraus die Koppelfriedung errichten. Warum die Steine mit 3 m Abstand so dicht neben einander stehen? Wahrscheinlich wird das ein Geheimnis bleiben; denn ob man nun Stangen von drei oder sechs Meter Länge einlegt, dürfte denselben Effekt haben. Nicht genutzte Pfoftenrohlinge kann man noch heute auf dem Grat des Schloßberges oberhalb der Burg liegen sehen (siehe Abbildung 2).



Abbildung 3: moderner Handwerker arbeitet mit mittelalterlicher Technik (1998)

Bewusst wurde immer von äußerer Einfriedung gesprochen. Sie bestand einst aus 216 Pfoften, jeder Pfoften etwa 1000 kg schwer. Nur die Hälfte wurde wieder gefunden; der Rest war durch Menschenhand abtransportiert und anderswo verbaut worden. In Erfensteins Gärten stehen solche Pfoften noch heute, andere wanderten nach Esthal.

Die Pfoftenrohlinge wurden gesetzt, aber erst vor Ort auf den Bestimmungszweck hin bearbeitet (siehe Abbildung 3):

Sie erhielten Schlitz und Löcher zur Aufnahme von Querstangen. Die Rekonstruktionsstrecke auf Höhe des Burgbrunnens zeigt diese Anordnung.

Fast alle Besucher schütteln nur den Kopf: Solch ein Zaun soll ein Ausbrechen von Pferden verhindern??? Und doch ist es so! Im talnahen Bereich gibt es noch Pfoftenreste für drei Querstangen. Dort waren nämlich die Fohlen untergebracht. Die wären selbstverständlich durch zwei Stangen geklettert - nicht hingegen die Altpferde.

### **Gelöste und ungelöste Probleme der Pferdekoppel**

Dass man eine Pferdekoppel an dieser Stelle angelegt hat, ist klar: Der Burgbrunnen lieferte das benötigte Trinkwasser für das Vieh. Die Talau des Speyerbaches war zudem durch den

Spangenbergshof landwirtschaftlich genutzt, also tabu. Und solche dichten Wälder, wie wir sie heute erleben, gab es um Spangenberg nicht. Zwar gab es Wald, aber der war weit lichter.

Eine ungelöste Behauptung:

Jeder Pfosten besitzt Schlitz und Löcher. Überraschenderweise ist dem nicht so. Durch Zufall fanden wir einen Sonderpfosten mit ausschließlich Schlitz. Sein Gegenspieler mit nur Löchern ist verschollen, abgegangen wie es so schön heißt. Warum diese Sonderheit? Augenscheinlich hat man mit der Pfostenbearbeitung an mehreren Stellen gleichzeitig begonnen, und die Handwerker haben sich nicht abgesprochen. Hört, hört - irgendwie kommt einem das bekannt vor.

### **Ein Ausblick**

Der Stutgarten befindet sich heute in sorgsamer Obhut des Vereins Burg Spangenberg. In zähen, langwierigen Verhandlungen hat er dafür gesorgt, dass das Stutgartenareal unter Denkmalschutz gestellt wurde. Auch konnte er mit Unterstützung der Unteren Denkmalschutzbehörde in Neustadt erreichen, dass eine Teilstrecke der äußeren Umfriedung wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt werden konnte. Statt der 1989 komplett erhaltenen 6 Pfosten sind es inzwischen 20 Pfosten, die ein anschauliches Bild vom Aussehen der ehemaligen Pferdekoppel vermitteln (siehe Abbildung 4). Sie befinden sich besucherwirksam in der Nähe des Burgbrunnens, an dem der 3-Burgen-Rundweg vorbei zieht. Ein Abschreiten der gesamten ehemaligen Einzäunung ist wenig attraktiv und teilweise unmöglich, weil dichtes Unterholz oder Buschwerk den Verlauf sperrt. Auch gibt es im touristischen Sinne nichts zu sehen: Hin und wieder den Sockel eines abgebrochenen Pfostens, vereinzelt herum liegende Bruchstücke von Pfosten. Besonders im talnahen Bereich des Stutgartens, wo der Zugang und damit der Abtransport von Steinen wesentlich leichter waren als in den oberen Hängen, fehlen viele, viele Steine. Das ist auch der Grund, weshalb eine Kartierung der Fohlgatter in diesem Bereich unmöglich war.



Abbildung 4: Teilrekonstruktion des Stutgartens(1999)

Nach 500 Jahren konnte ein bedeutendes Kulturobjekt mit viel Schweiß und auch viel Geld wieder zum Leben erweckt werden. Nicht jeder ist damit glücklich, beispielsweise die Forstverwaltung, für die es einigen Mehraufwand beim Holzeinschlag bedeutet. Auch auf natürliche Weise umstürzende Bäume können und werden am gegenwärtigen Bestand des Stutgartens Schaden anrichten. Trotzdem meinen wir, einen positiven Kulturbeitrag für die uns folgenden Generationen geleistet zu haben.

### **Benutzte Literatur**

1. Pfalzatlas, Textband III, S. 1343 ff, Speyer 1981
2. F. X. Remling, Geschichte der Bischöfe von Speyer, Band II, Neudruck 1975
3. H. Puhl, Pfalzpreis für Heimatforschung 1991 (unveröffentlicht)
4. Der Stutgarten bei Burg Spangenberg, eine vom Verein Burg Spangenberg e. V. herausgegebene Broschüre, die man in der Burgschänke auf Spangenberg käuflich erwerben kann

5. Salbuch Kirrweiler, 24. April 1748, Landesarchiv Speyer, Bestand D2 Nr. 168/3